

Vom Einfachen des Besten



Das Gartenhaus: in der Stadt und doch im Grünen

factbox

- P5 Wohn- und Geschäftsgebäude, Kempten
- Frau Architektin, Anja Spillner
- Wand: Ziegel/Perlite Füllung; Decken: Stahlbeton; Dach: Sparrendach/Zellulosedämmung/Aluminium; Fenster: Lärche geölt; Boden: Trockenestrich/EG Weißtanne, OG Eiche;
- Heizung: Gas/Fußbodenheizung
- Wohnfläche 910 qm/ Ladenfläche 230qm
- Baukosten: 2,1 Mio €

Ja, wenn's denn so einfach wäre ... So seufzen wir mitunter und meinen damit den glücklichen Umstand, wo sich alles reibungslos zum Besten fügt. Und eine Ahnung weht uns an, wie eng „eigentlich“ das eine mit dem andern zusammenhängt.

Da begegnet einem auf einem Spaziergang durch die Straßen der Stadt ein Haus, das darauf Antworten gibt. Es steht in der Poststraße in Kempten zwischen einer opulenten Stadtvilla und einem schlichten Wohnhaus der Stiftsvorstadt. Es ist ein Neubau, den man schon genau ins Auge nehmen muss, um ihm das anzusehen. Zu seinen Nachbarn hält er gebührend Abstand, wie das die offene Bebauung dieser Gegend hinter dem Schlosspark mit sich bringt. Zurückhaltende Noblesse ist der erste Eindruck. Seine Traufhöhe mittelt die geringen Differenzen der beiden Nachbarn dezent aus. Das ergibt ein Volumen von größter Selbstverständlichkeit. Einleuchtend, unkompliziert, unaufgeregt – weder verkopft noch verkünstelt. Ist das einfach?

Mit seinen vier Geschossen und drei Fensterachsen ein fast gewöhnliches Haus. Fast, denn es unterscheidet sich doch von dem, was heute so als Neubau daherkommt. Da ist das Spiel warm-grauer Farbtöne von Steingewände und Putz – im Kontrast zum allgegenwärtigen Weiß heutiger Neubauten. Da sind die hellen Faschen, die die Fenster fassen ebenso wie die Gesimse, die das Haus in Sockel, Wohngeschosse und Dachzone gliedern. Da sind die honigfarbenen Lärche-Rahmen der Fenster, die sich hier auf ein Format beschränken – und nichts Besonderes ausdrücken müssen. Da ist der Putz, fein unterschieden nach Bereichen in seiner Körnung – und ohne hohl zu klingen, wie es bei den meisten Neubauten anzutreffen ist. Fast ist man geneigt, das heute einmalig zu nennen; eindeutig ist es gewiss – auch das ist einfach.

Wer einfach sagt, vergleicht, stellt Bezüge her, setzt sich in Beziehung. Die Architektin Anja Spillner erzählt von der Geschichte des Ortes, vom Vorgängerbau, seinen Mängeln. Der Neubau nimmt exakt die Fläche des eingeschossigen Vorgängers ein, doch anders als dieser

folgt er der Höhe der Nachbarn – schließt gewissermaßen die Zahnücke in der Straße durch ein Stadthaus. Zum Park, am rückwärtigen Ende des tiefen Grundstücks, bleibt Platz für ein Gartenhaus; das folgt in Dachform und Volumen seinem Vorgänger im Neubau fort in Sockel und Gewände des Ladeneingangs aus Illersandstein. Auch das hat mit einfach zu tun – der Umgebung taktvoll zu begegnen.

Das Erdgeschoss des Hauses war als Laden geplant – eine einmalige Gelegenheit ergab, dass heute ein Zahnarzt die Räume nutzt. Der mittige Eingang führt tief ins Gebäude, eine vielgenutzte Einladung an Passanten, an deren Ende die offene Rezeption liegt. Da hat der Besucher bereits auf der einen Seite die Warteräume, auf der anderen Seite die Kabinen der Behandlung gesehen. Und die Einrichtung nach Plänen von Anja Spillner, die mit ungeschönten Oberflächen von sägerauer Weißtanne, Schalungsbeton, Schwarzstahl, Glas und schwarzem Leder spielt – handwerklich hochwertig verarbeitet. „Wir wollten es grantig-charmant,“ sagt sie mit understatement und beschreibt so die unübersehbare handwerkliche Sauberkeit jeglicher Mätzchen, die sich durchs ganze Haus zieht. Ist das nicht auch einfach?

Dabei ist das Haus mit strengem Blick auf Kosten gebaut. Aufzugskern, einige Stützen im Erdgeschoss und Decken sind Beton, wo möglich Fertigteile; da zeigt sich, dass sorgfältig detaillierter Beton, etwa Treppenfertigteile mit gestocktem Gleitschutz, wohllich ist. Ansonsten sind die Wände im strengen Ziegelmaß geplant und gemauert, die Außenwände mit gedämmtem Ziegel, 36 cm. Bei angemessener Befensterung ist keine Zusatzdämmung erforderlich. Auf ökologische Baustoffe wurde größter Wert gelegt – etwa beim schwimmend verlegten Massivholzdielen, den Fenstern,

„Das Einfache ist nicht immer das Beste; aber das Beste ist immer einfach“, so dachte Heinrich Tessenow, der große, stille Erneuerer der oftmals so lauten Moderne der Architektur. Womit sich freilich die Frage anschließt: Was ist das: einfach?



Architektin Anja Spillner mit Zahnarzt Dr. Bernd Fritzenschaft

Fensterbänken aus Naturstein. Über der Traufe erhebt sich der Holzdachstuhl des Mansarddaches, das eine beneidenswerte Stadtwohnung mit Balkon zur

forderte ein Gutachten. Mehr als dessen positiver Bescheid überzeugt die gebaute Wirklichkeit. Während das Bild zur Straße von vornehmer Ruhe geprägt ist, erlaubt man sich rückwärtig zum Garten größere Lockerheit. Das gilt insbesondere für das Gartenhaus, das über seine drei zusammenhängenden Stockwerke französische Fenster oder Fenstertüren hat. Mit seinem Ateliercharakter greift es die Vergangenheit rückwärtiger Handwerksstätten auf und ist doch mit dem Park und angrenzenden Garten der Stadtvilla ein Traum im Grünen.

„Von den Mietern kommt das feedback: wir fühlen uns hier wohl und wollen nicht mehr weg,“ berichtet die Architektin. „Das hat damit zu tun, dass so geplant und gebaut wurde, wie man es für sich selbst tun würde.“ Da ist das Beste gut genug – wir wissen es; ob es auch einfach sein soll? Unkompliziert und eindeutig, vertraut und komfortabel? „Bauen in menschlichen Lebensräumen soll so sein. Der Architekt sollte zurücktreten, bei der Gestaltung nicht alles auf die Spitze treiben. Nicht zuletzt bei der Perfektion. Die Dinge auch sein lassen; sie einfach, handwerklich richtig und normal machen. Schließlich sollen die Leute sich wohlfühlen – und sei's ein Leben lang.“

Text: Florian Aicher / Fotos: Nicolas Felder



Ein Neubau auf den zweiten Blick: unaufgeregt und edel



So geht's in die Praxis!



Lichtflut im Gartenhaus



Essbereich in historischer Nachbarschaft



Im Dachgeschoß: großzügiges Wohnen mit Blick über den Stadtpark



angenehme Atmosphäre

Parkseite bereithält.

Ein Haus vierseitig auf Grundstücksgrenze zu bauen bedeutet intensive Beschäftigung mit den Nachbarn und dem Bauamt sowie besondere Sorgfalt bei der Planung der Fenster. Dass das Stadthaus nicht nur allseits vollwertige Fenster, sondern jede Wohnung gar noch Loggien hat, grenzt an ein kleines Raumwunder. Das konnte die Behörde nicht immer nachvollziehen und